

Der Steinarbeiter

ORGAN

des Centralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands.

„Der Steinarbeiter“ erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.

Herausgeber:

Paul Starke, Leipzig, Große Fleischergasse 14.

Verantwortlicher Redakteur:

A. Staudinger, Leipzig, Große Fleischergasse 14.

Geschäftsstelle und Expedition:

Leipzig

Große Fleischergasse 14, I.

Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld viertel-

jährlich 80 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband 90 Pfg.

Anzeigen: Von Vereinen und Krankenkassen 10 Pfg., von Privaten

20 Pfg. die gespaltene Pettzeile oder deren Raum.

„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7238 der Zeitungspostliste eingetragen.

Nr. 2.

Sonnabend, den 10. Januar 1903.

7. Jahrgang.

Streiks, Sperren und Lohabewegungen.

Gotha. Die Granitsteinmehrer der Firma Bauz befinden sich schon wochenlang in Tarifunterhandlungen, ohne bisher ein zufriedenstellendes Resultat zu erzielen.

Zwidau. Der Streik bei der Firma Wolf an der Lutherkirche ist zu unseren vollständigen Gunsten erledigt. Beteiligt an demselben waren 21 Mann. (Siehe Versammlungsbericht.)

Das Wirtschaftsjahr 1902.

Nach einer fünf Jahre dauernden wirtschaftlichen Prosperität trat in der zweiten Hälfte 1900 die plötzliche Störung ein. Das nachfolgende Jahr brachte dann Krach auf Krach, und zwar nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa. Das Jahr 1902 dagegen ist nicht mehr als eigentliches Krisenjahr zu betrachten, sondern es tritt uns hier die Depression, die „schleichende Krise“ entgegen. Zwar gab es auch in diesem Jahre noch manchen „Tag des Schreckens“, die Folgen der Zusammenbrüche machten sich noch wiederholt bemerkbar, aber kennzeichnend war vor allem jene verhängnisvolle „Geschäftslage“, die sich auf allen Gebieten bemerkbar macht.

Jene guten Leuten, die mit überlegenem Vacheln die Theorien von Marx und Engels als „abgethan“ behandelten, haben ja bereits auch die Krisentheorie längst ins Archiv verwiesen, und 1899 konnte man nicht nur in Börsenzeitungen und Professoren-Essays erbauliche „Bernichtungen“ der schon so oft vernichteten Theorien lesen, sondern auch Bernichte glaubte konstatieren zu können, „daß wenigstens für eine längere Zeit allgemeine Geschäftskrisen nach der Art der früheren überhaupt als unwahrscheinlich zu betrachten sind“. — Als das geschrieben wurde, bereitete sich der Umschwung der Konjunktur bereits vor, und der Verlauf der Krise hat gelehrt, daß im allgemeinen an der Krisentheorie unserer Großmeister kaum etwas zu ändern ist. Es ist immer noch ein Vergnügen, im „Antidühring“, einer jener „Agitationsbroschüren“, die revisionslustige Genossen für das Feuer reif hielten, die knappen Sätze nachzulesen, in denen Karl Marx den Verlauf der Wellenbewegung im wirtschaftlichen Leben charakterisiert: „In der That, seit 1825, wo die erste allgemeine Krisis ausbrach, geht die industrielle und kommerzielle Welt, die Produktion und der Austausch sämtlicher civilisierter Völker und ihrer mehr oder weniger barbarischen Anhängel so ziemlich alle

zehn Jahre einmal aus den Fugen. Der Verkehr stockt, die Märkte sind überfüllt, die Produkte liegen da, ebenso massenhaft wie unabsehbar, das bare Geld wird unsichtbar, der Kredit verschwindet, die Fabriken stehen still, die arbeitenden Massen ermangeln der Lebensmittel, weil sie zu viel Lebensmittel produziert haben, Bankrott folgt auf Bankrott, Zwangsverkauf auf Zwangsverkauf, Jahre lang dauert die Störung, Produktivkräfte wie Produkte werden massenhaft vergeudet und zerstört, bis die aufgehäuften Warenmassen unter größerer oder geringerer Entwertung endlich abfließen, bis Produktion und Austausch allmählich wieder in Gang kommen. Nach und nach beschleunigt sich die Gangart, fällt in Trab, der industrielle Trab geht über in Galopp und dieser steigert sich wieder bis zur ziellosen Carriere einer vollständigen industriellen, kommerziellen, kreditlichen und spekultativen Sieplechase, am endlich in halbbrechenden Sprüngen wieder anzulangen — im Graben des Krachs. Und so immer von neuem.“

Das Jahr 1902 charakterisiert sich also als ein Jahr der Störung, der Zerstörung und Vergewand von Produktivkräften und Produkten, einer Entwertung der Waren. Die arbeitenden Massen haben jedenfalls diese Störung noch viel schwerer empfunden müssen, als die Zeit des eigentlichen Krachs. Nicht nur ist die Reservearmee, das Heer der Arbeitslosen, zur Zeit riesengroß, auch die Arbeiter, die noch beschäftigt werden, haben mit Lohnabzügen zu rechnen: Tausende von Betrieben schränken die Arbeitszeit ein, es wird nur einige Tage in der Woche gearbeitet oder die Arbeitskraft wird herabgesetzt. Zweifelslos ist auch, daß keine Krise bisher gerade in dieser Beziehung derart verheerend gewirkt hat, wie die gegenwärtige. Allerdings haben die gesteuerten Verbände der Arbeiter diesmal den Arbeitern einen gewissen Rückhalt geboten; die großen Werke zumal mußten damit rechnen, daß bei einer zu rigorosen Ausnutzung der Lage in Bezug auf Lohndrückerei, die Arbeiter scharfen Widerspruch leisten würden. Hier machte sich die jahrelange Arbeit der Organisation geltend, die deutschen Gewerkschaften dürfen stolz darauf sein, in diesem schweren Jahre die Arbeiterwelt vor vielem Ungemach geschützt zu haben. Aber andererseits muß eben die „Entwicklung zum Industrieleiste“, die Entwicklung des Kapitalismus in Deutschland die Schäden der Krise schärfer für die Arbeiter hervortreten lassen, als jemals zuvor.

Selbstverständlich hat auch die gegenwärtige Krise die verschiedenen Geschäftszweige verschieden stark getroffen. In erster Linie wurde derjenige Industriezweig getroffen, der am meisten am Aufschwunge in der vorgehenden Prosperitätsperiode profitiert

hatte — die Eisenindustrie. Es unterliegt auch gar keinem Zweifel, daß hier nach wie vor noch sehr wenig Aussicht auf Besserung vorhanden ist. Bis in die letzten Monate hatten die obersteilischen Werke noch immerhin einigen Absatz, aber auch hier ist im Dezember die Lage weiterhin verschlechtert worden. Im rheinisch-westfälischen Industriebezirk dagegen ist in den letzten Monaten des Jahres eine kleine Besserung in Bezug auf die Beschäftigung der Werke eingetreten. Im allgemeinen jedoch ist von einer „Überwindung der Krise“ nichts zu merken, trotzdem die Eisenpreise sich um ein geringes gehoben haben. Dieses Anziehen der Preise ist vielmehr auf rein spekulative Momente zurückzuführen, und allgemein wird geklagt, daß in den Fabriken, die „fertige Eisenware“ liefern, besonders in den Maschinenfabriken, von einer Besserung noch gar nicht die Rede sein könne.

Im Kaufsache sind die Zustände nach wie vor miserabel. Die gewaltige von der Spekulation getragene Bautätigkeit der Jahre 1895—1900 mußte notwendigerweise eine „Überproduktion“ zeitigen, eine Überproduktion vor allen Dingen in Bezug auf das Entstehen von Betrieben, die mit der Bautätigkeit in Verührung stehen. Nun ist durch die eigentümliche Verzerrung des Geschäftsbetriebes im Kaufsache die Lage oft derart, daß unter allen Umständen gebaut werden muß, weil das Einstellen der Tätigkeit den unüberzüglichen Zusammenbruch gewaltiger Spekulationsunternehmen nach sich ziehen würde. Aus diesem Grunde war die Bautätigkeit im Jahre 1901 nicht etwa in dem Maße abgebrochen, wie es zu erwarten gewesen wäre, aber in dem Maße, wie sich die Spekulationsgeschäfte allmählich abwickelten, die Spekulanten ihre Verpflichtungen mit Ach und Krach erledigten, verminderte sich die Tätigkeit, und von einem Aufblühen wird nicht eher die Rede sein können, bis sich die Spekulationslust wieder regt.

Schwere Schläge haben auch die Elektrizitätsindustrie getroffen. Die riesenschnelle Entwicklung der Elektrotechnik in den letzten Jahren war zweifellos eines der Momente, die den Aufschwung veranlaßt haben: Tausende von Fabriken gingen dazu über die elektrische Motorkraft anzuwenden, überall ging man in den Städten dazu über, die Pferdebahnen in elektrische Bahnen zu verwandeln, zahlreiche Centralstellen für Motorkraft wurden erbaut; das gab den Elektrizitätswerken reichliche Beschäftigung und veranlaßte sie ihre Anlagen auszubauen und mit Maschinen zu versehen; die Maschinenindustrie, die chemische Industrie (Kautschuk etc.), die Kupferindustrie bekam infolgedessen reichliche Aufträge; während der Jahre des Aufschwungs werden dann um so mehr die Fabriken veranlaßt, elektrische Motoren etc. anzuschaffen. Die Überproduktion ist

Die Steinindustrie des Odenwalds.

Von Prof. Dr. Chelius, Großherz. hess. Oberbergat.

Die stärkere Benutzung der kristallinen Gesteine in unserem Gebiet, außer für örtlichen Bedarf, ist noch nicht sehr alt, während die Sandsteinausbeutung bei Hammelbach schon seit sehr langer Zeit betrieben wird.

Mehrere Hundert Bewohner von Hammelbach und Umgebung bearbeiten die dortigen Sandsteine und ernähren damit über 1000 Einwohner. Die roten, schönfarbigen, feinkörnigen und zugleich genügend harten Bänke des Hammelbacher Sandsteins sind unter die besten Sandsteine einzurechnen. Bisher fehlte es der alten Industrie an leichteren Transportmitteln. Heute ermöglicht die Bahn nach Wahlen einen günstigeren Absatz. Hauptsächlich ist die Verlängerung der Bahn von Wahlen bis Hammelbach möglich, da sonst, wie schon geschehen, die den Verkehrswegen fernerer Steinbrüche trotz guten Materials nach und nach verlassen werden zu Gunsten der den Straßen und Bahnlinien näher gelegenen. Da der weite Gang zur Arbeitsstätte manchen Steinbrucharbeiter veranlaßt, von Hammelbach weg nach Wahlen oder Grafellenbach zu ziehen, wäre ohne Bahn eine Abnahme der Einwohnerzahl Hammelbachs weiter zu befürchten, welche daselbst auch Handel und Gewerbe schädigen würde. Ursprünglich waren die Steinbrüche in nächster Nähe Hammelbachs, mehrere sind schon südlicher angelegt und haben die angeordnete Verschiebung angebahnt. Wegen der Grobbarkeit, dem gleichmäßigen Korn, dem geringen Hervortreten der Schichtung waren früher und sind auch jetzt noch die Hammelbacher Sandsteine als Schleifsteine (Schleifräder für Messer, Scheren, Beile) berühmt. Der Preisdruck durch künstliche Steine für den gleichen Zweck läßt jedoch deren Bearbeitung nur selten noch vorteilhaft erscheinen, da nur gewisse, tiefe, wenig geschichtete Lagen dazu brauchbar sind. Der Steinindustrie Hammelbachs wird der große Prozentsatz Lungenkranke, die sich dort finden, zugeschrieben. Mit gewissem Recht! Doch könnte dem durch Vorsichtsmaßregeln der

Unternehmer und der Arbeiter selbst vorgebeugt werden. Begießen der Arbeitsstellen mit ihrem Sand und Staub, bessere Ernährung, Beginn der Steinbrucharbeit in späterem, kräftigerem Alter statt mit vierzehn Jahren würde schon viel nützen, am meisten jedoch eine Eindämmung des schädlichen, gemeinsamen Bier- und Branntweinbezugs zum gleichmäßigen, zerrüttenden Genuß für jung und alt in den Steinbrüchen selbst oder nahe gelegenen Schänken. Wenn dann Frauen und Mädchen lernen würden, den Steinbrucharbeitern ein billiges und nahrhaftes Essen, unschädliche Getränke gut zu bereiten, so würde die Krankheit nicht so weiter gehen wie jetzt, wo manchmal eine kaum dreißigjährige Witwe zum drittenmal heiratet, nachdem zwei Männer in kurzen Zwischenräumen gestorben sind.

Von kristallinen Gesteinen des Gebiets werden die Diorite, Granite und Hornblendegranite verarbeitet. Nachdem mehrere Steinbrüche im Granit bei Jahrenbach wieder eingegangen sind, betreiben Rütth u. Co. einen großen Granitbruch oberhalb Jochenbach, unter dem Gipfel der eigentlichen Tromm; sie gewinnen daselbst Pflastersteine, Randsteine, Säulen, Sockel und Platten. Der Granit ist meist vorzüglich frisch und hart und überragt darin seine meisten Konkurrenten. Leider ist seine Farbe bisweilen etwas blaß, und pegmatitische Adern durchziehen die Stücke, so daß nicht alles Material zum Schleifen und Polieren geeignet ist. Doch kommen auch Steine mit vorzüglicher, tieferer Farbe vor, die an Ton und Stärke mit den schönsten anderen Graniten wetteifern. Rütth liefert nach Düsseldorf, Aachen und Holland sowohl wie in die nähere und weitere Umgebung. Feingestockt sehen die Trommgranite schöner aus wie viele schwedische und werden wegen des dunkleren Tons bisweilen den lichten Hornblendegraniten vorgezogen. Die Granite werden von Rütth teils am Platze selbst, teils am Bahnhof Hemsbach verarbeitet, wo derselbe auch Hornblendegranite von Hemsbach, Sonderbach und Albersbach verarbeitet. Letztere eignen sich wegen des feineren Kornes sehr gut zu Pflastersteinen.

Im Granitbruch an der Tromm sind für den Oden-

wald ungewöhnlich große Ausmessungen für Steine zu erhalten, weil der Granit hier noch in einheitlichen Wänden ansteht, während sonst im Gebiet des Hornblendegranits die Blockgröße die Ausmessung bestimmt. Die roten Pegmatitadern im Granit der Tromm stören weniger den Kenner als den Fremden.

Es erscheint auffallend, daß an dem mächtigen Trommriicken nur an verhältnismäßig wenigen Stellen größere Blockmassen liegen oder ganze und gesunde Steine anstehen, die zum Steinbruchbetrieb anregen könnten. Die Ursache sind die vielen Verwerfungen, welche die Vorberge der Tromm durchziehen und den Granit in hochgradiger Weise daselbst zertrümmern. Die Zertrümmierungen führten zum Auftreten zahlloser Quetschzonen zu Rutschflächen-(Harnisch-)Bildung, was z. B. im Weichnithal-Querdurchbruch oberhalb Brombach wie selten deutlich zu beobachten ist.

Der erste Steinbruch oberhalb Nürth an der Staatsstraße hat noch scheinbar frische Steine. Genaueres Zusehen läßt aber schon zahlreiche Quetschzonen mit Adern, die von epidotisiertem Reibungsmehl erfüllt sind, erkennen; das Gestein des nächsten Steinbruchs hält der Nichteingeweihte für merkwürdig gewickelt und gefaltete und gewundene Schiefer. Es ist aber derselbe Trommgranit, der von zahllosen, oft gebogenen Rutschflächen so durchzogen ist, daß fast kein centimetergroßes Stückchen Granit unverfälscht geblieben ist; die Rutschflächen sind von Eisen überzogen oder fühlen sich talgig, fettig an infolge einer fetschigen Umbildung des Glimmers und der Feldspäte.

Vonhold aus Frankfurt bezw. Zwingenberg hat Steinbrüche im Hornblendegranit oberhalb Kirchhausen und gegen Walderbach. Statt wie viele andere sich nur auf die Blockanhäufungen der Oberfläche zu verlassen, sucht derselbe einen regelrechten Steinbruchbau herzustellen. Die Hornblendegranite sind nämlich im größten Teil des Gebiets tief vergrust. Was die Natur nach vieltausendjähriger Arbeit übrig gelassen hat, sind die rundlichen festen Granitblöcke, die noch in ihren Grus eingebettet sind oder nach Wegführung des Gruses frei gewaschen in Mulden, Thälern

aber gerade hier besonders scharf hervorgetreten. Es konnte auch gar nicht anders sein. Auf dem neuen Gebiete trat der Kapitalismus in voller Kraft in Erscheinung; hier handelte es sich nicht um „allmähliche Entwicklung aus kleinen Anfängen“, sondern es wurden Riesenbetriebe aus dem Boden gestampft, alle Künste kapitalistischer Spekulation wurden ins Spiel gesetzt. Dabei mußte denn unfehlbar das Gute zu viel geschehen, und das Jahr 1902 hat denn auch auf diesem Gebiete einen nahezu beispiellosen Rückgang des Absatzes von Waren zu verzeichnen.

Relativ am günstigsten ist die Lage in der chemischen Industrie. Deutschland steht zweifellos heute in Bezug auf die konsequente Verwertung wissenschaftlicher Errungenschaften in der Praxis auf dem Gebiete der Chemie an erster Spitze. Die Herren Kapitalisten ernten hier, was nicht sie gesät haben; der unermüdete Forschungsgeist der Gelehrten aller Nationen trägt ihnen reiche Früchte. Auf einzelnen Gebieten, vor allem in der Fabrikation der Theerfarbstoffe, pharmaceutischer Präparate und einiger anderer, minderwertiger Artikel, hat die deutsche Industrie nahezu ein Monopol auf dem Weltmarkt, und das verursacht, daß hier die Krise sich wenig fühlbar macht.

Ein um so traurigeres Bild bietet die Textilindustrie. Der Aufschwung hatte in diesem Industriezweig am spätesten eingesetzt. Erst als die Steigerung des allgemeinen Beschäftigungsgrades in der Industrie voll zur Geltung gekommen war und infolgedessen die Arbeiterbevölkerung durch das steigende Einkommen in die Lage versetzt war etwas mehr auf Kleidung verwenden zu können, stieg der Absatz der Textilwaren. Der Rückschlag dagegen machte sich naturgemäß sofort auf diesem Gebiete fühlbar: verminderte Arbeitsgelegenheit, vermindertes Einkommen der Massen mußte zur Folge haben, daß in allererster Linie an Kleidung gespart wird, und im allgemeinen ist dann auch auf dem Gebiete der Manufaktur- und Konfektionsbranche der Klagen kein Ende.

Ein besonders charakteristisches Merkmal der Lage war im verfloffenen Jahre die Verschleuderung der Waren im Auslande. Hier kam ein Glend in Betracht, das bei früheren Krisen nicht mißspielte, die Preispolitik der Kartelle. Es wurde dadurch die Krise keineswegs aufgehalten, nicht einmal geschwächt, sondern es kam dadurch nur die Entwertung der Waren in anderer Form in Erscheinung.

Während nun in der industriellen Produktion eine allgemeine Stagnation herrschte und das Einkommen der Massen dementsprechend sinken mußte, wurde der Lebensunterhalt des Volkes im verfloffenen Jahre im Vergleich zum Vorjahre verteuert. Trotz dem Deutschland im Jahre 1902 eine Ernte, die über dem Durchschnitt stand, verzeichnen konnte, blieben die Kornpreise hoch, die Fleischpreise erreichten eine nie dagewesene Höhe. Die niederträchtige Politik der Junkersippe hat hier in der Tat herrliche Früchte gezeitigt: Mangel an Lebensmitteln, herbeigeführt durch Brotwucher in der Zeit des Massenelends! Schlimmer haben es selbst die schurkischen Banden, die den Staat zur Zeit des Absolutismus regierten, nicht treiben können. Es hat Krisen gegeben, in denen die Lage verschärft wurde durch Missetaten, aber es giebt kein Beispiel, daß in einer Zeit allgemeiner wirtschaftlicher Kalamität eine Regierung sich derart verhalten habe, wie die deutsche Regierung, während der Fleischnöte des Jahres 1902. Und nicht nur Brot- und Fleischpreise sind auf exorbitant hohem Niveau stehen geblieben, nicht nur Zucker und Großbäcker haben in dieser Zeit des Massenelends ihre Profite hochgehalten mit Hilfe der kapitalistischen Regierung, sondern auch andere Artikel des Massenkonsums sind auf einem künstlich erhöhten Preisniveau gehalten worden: Wir nennen Zucker und Kaffee. Hier tritt mit aller Schärfe die verderbliche Wirkung der Unternehmerverbände zutage. Das Zuckersyndikat blüht auf ein vorzügliches Geschäftsjahr zurück, die Dividenden der Zuckerrabikanten sind nicht zurückgegangen, weil die verbündeten Unternehmer kraft einer vollenständlichen Politik der Regierung im Stande waren, Monopolpreise zu erpressen. Ebenso verhält es sich mit der Kohle: Die Preise sind in der Zeit der Hochkonjunktur in die Höhe getrieben worden, es wurden schließlich Wucherpreise im wahren Sinne des Wortes in der Zeit der „Kohlennot“; der Umschwung kam, aber es ist den Warenwuchern gelungen, gerade für Hausbrandkohle während des Jahres 1902 Preise beizubehalten, die nur um ein geringes niedriger sind, als zur Zeit jener Kohlennot. Das sind die Segnungen des Kapitalismus in seiner letzten Phase.

Was wird das Jahr 1903 bringen? Daß im allgemeinen die Stöckung in der Produktion andauern wird, unterliegt kaum einem Zweifel. Nahezu sicher ist aber auch, daß die Zustände sich eher noch verschlechtern werden. Wenn nicht alles trägt, gehen wir einem Zollkriege Deutschlands mit seinen Nachbarn

und wichtigsten Abnehmern der Industriewaren entgegen. Die Entscheidung fällt zwar noch nicht gleich, und bis Ende des Jahres gelten noch die alten Handelsverträge. Aber die Unsicherheit der Lage, die durch den Staatsstreik der Reichstagsmehrheit geschaffen worden ist, muß unfehlbar lähmend auf den Exporthandel einwirken, und dadurch muß die Abtötung der Warenmassen verhindert, die Rückkehr lebhafter Konjunktur verzögert werden.

Zur Krankenversicherung.

Eine der wichtigsten Aufgaben für die Steinarbeiter ist wohl mit die Krankenversicherung, denn schon mehrere Kongresse beschäftigten sich mit dieser Materie, desgleichen zahlreiche Artikel im Steinarbeiter. Wenn nun einige Kollegen glauben, in den Großstädten ist es noch eher möglich für uns, sich gegen Krankheit genügend zu versichern, so werden diese durch folgenden Fall eines anderen belehrt werden. Bis zum Jahre 1892 war es den Steinarbeitern in vielen Orten noch möglich, außer der Ortskasse sich in einer freien Hilfskasse gegen Krankheit zu versichern, da mehrere freie Hilfskassen bis dahin Steinarbeiter als Mitglieder aufnahmen. Als aber im Jahre 1892 auf der Generalversammlung der Centralkrankenkasse der Maurer, Gipser und Steinhauer, genannt Grundstein zur Einigkeit, der Antrag angenommen wurde, das Wort Steinhauer zu streichen und keinen Steinhauer mehr in die Kasse aufzunehmen, war es auch gewissermaßen für andere Centralkrankenkassen das Signal, fortan keine Steinhauer mehr aufzunehmen bezw. etwas besser unter die Lupe zu nehmen. Es ist nun nicht zu leugnen, daß Steinarbeiter mehrere und längere Krankheiten durchzumachen haben als verschiedene andere Berufe, ob es aber notwendig war, gleich die schärfsten Maßregeln seitens einer Krankenkasse gegen einen Beruf zu ergreifen, darüber ließe sich wohl noch streiten. Es ist wohl heute überhaupt kaum noch möglich, daß ein Steinarbeiter in einer freien Hilfskasse aufgenommen wird, ausgenommen er segelt unter einer anderen Flagge, daß er mit in den sicheren Hafen einsegelt; in dieser traurigen Lage befinden sich wohl alle unsere Kollegen ohne Ausnahme.

Unter was für traurigen Verhältnissen die Berliner Steinarbeiter und Steinbildhauer in der Ortskasse leiden, beweist folgendes: Es bestehen hier Steinmeßgeschäfte und Ortskrankenkassen in Berlin, Charlottenburg, Schöneberg, Nixdorf, Weiskensee u., außerdem eine Ortskasse für Bildhauer und verwandte Berufe. Da nun der Arbeitswechsel in diesen Betrieben ein sehr großer ist, denn auf 8 oder 14 Tage Steinarbeiter einzustellen, ist seitens der hiesigen Unternehmer keine Seltenheit, ist auch der Durchmarsch durch die Ortskrankenkassen ein sehr großer, und in Krankheitsfällen sind die Betroffenen immer die Geschädigten, da sie meistens nur die Minimalleistung in Krankheitsfällen erhalten.

Um diesem traurigen Zustand ein Ende zu machen, beschloß die Steinarbeiter sowie Steinbildhauer bei der Aufsichtsbehörde dahin vorstellig zu werden, die Inhaber von Steinmeßgeschäften dahin zu veranlassen, sich in Zukunft nicht mehr in der Allgemeinen Ortskasse zu melden, sondern in der Ortskasse für Bildhauer und verwandte Berufe. Seitens des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg wurde unser Antrag unter dem 28. Juni 1902 demgemäß entschieden. Gegen dieses an sich billige Verlangen legte der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Berlin gegen diese Entscheidung Berufung bei dem Minister für Handel und Gewerbe ein. Um sich ein Urteil über den Vorstand zu bilden, sei mitgeteilt, daß der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse sich aus vier Arbeitgebern und acht Arbeitnehmern zusammensetzt. Der Minister ordnete an, daß das Verfahren nach § 48 des Krankenkassengesetzes zu regeln sei, d. h. wenn die Generalversammlung der Allgemeinen Ortskasse demgemäß ihre Zustimmung auf Uebertritt in die Ortskasse für Bildhauer und verwandte Berufe giebt. Am 7. Dezember v. J. beschäftigte sich die Generalversammlung der Allgemeinen Ortskasse mit unserem Antrag. Nachdem er von den Delegierten der Steinarbeiter begründet war, legte sich der Vorstand mit allen Mitteln dagegen ins Zeug, um unseren Austritt zu vereiteln. Gegen die Stimmen der Delegierten der Steinarbeiter und einer Ausnahme wurde unser Antrag abgelehnt.

Ein solches Resultat hatten natürlich die Berliner

Steinarbeiter nicht erwartet. Nachdem verschiedene freie Hilfskassen die Thüre verschlossen, sobald ein Steinarbeiter anklopfte, glaubten sie auch, die Ortskasse würde froh sein, wenn die Steinarbeiter aus ihr verschwinden, aber weit gefehlt. Welche Gründe führt nun der Vorstand ins Feld, um unseren Austritt zu vereiteln und unsere Lage in Krankheitsfällen nicht zu verbessern? 1. Die Inhaber von Steinmeßgeschäften sind gute Bezahler, d. h. sie liefern das Krankengeld pünktlich ab, und nicht wie es seitens verschiedener anderer Geschäftsinhaber geschieht, daß sie das Bezahlen vergessen. 2. Weil wir keine weiblichen Mitglieder haben und 3. weil wir unsere Arbeitszeit seit 1885 verkürzt haben, und der Bundesrat eine Verordnung zum Schutze der Steinarbeiter erlassen hat. Also weil die Berliner Steinarbeiter zwei größere Streiks durchgeföhrt (1889: 22 Wochen, 1899: 13 Wochen) und ihre Arbeitszeit verkürzt haben, verlangt der Vorstand der Allgemeinen Ortskasse aus seinem Tribut davon, man könnte den Standpunkt des Vorstandes noch verstehen, wenn er vor Jahreschluß gegen ein Geschäft nicht einen entgegengesetzten Standpunkt eingenommen hätte. In einem Geschäft waren zu gleicher Zeit mehrere Steinmeßer krank, welche Krankheit gewöhnlich nach kurzer Unterbrechung weiter fortschreitet, und das Unglaubliche geschah: Ein Beamter der Allgemeinen Ortskrankenkasse legte dem betreffenden Geschäftsinhaber nahe, sie haben ja nicht die Pflicht, aber das Recht, die kranken Mitglieder sofort abzumelden; als der Geschäftsinhaber sich das höflichst verbat, gegen die Armen der Armen so zu handeln, daß die Kranken im Rückfalle nur noch die Minimalleistung erhalten, so fand der findige Vorstand dann heraus, daß dieses Geschäft seinen Sitz in einem Vorort hat, und der Betrieb bloß in Berlin ist. So ist es für den Vorstand leicht. Der betreffende Geschäftsinhaber hat also bei der Vorortskasse die in seinem Betrieb Beschäftigten zu melden; auf diese Art und Weise entledigt sich der Vorstand der kranken Mitglieder eines Berufs (wahrscheinlich um der Centralisation der Krankenkassen etwas näher zu kommen); oder glaubt der Vorstand den Geschäftsinhaber zu schädigen? Nein, nicht im geringsten, bloß die darin Versicherten werden dadurch geschädigt, und dadurch kommt ein großer Teil hiesiger Steinarbeiter in Betracht. Und gerade aus diesem Grunde glaubten die Steinarbeiter die größte Hoffnung zu haben auf — langsam herausbefördert zu werden, aber weit gefehlt, die Kranken schiebt man raus, die Gesunden hält man fest. Einen solchen Zustand können und dürfen sich die Steinarbeiter nicht länger gefallen lassen. Auf der einen Seite war die Thüre für die organisierten Steinarbeiter verschlossen, weil sie die Kasse schädigen könnten, auf der anderen Seite hinten abgeriegelt, weil sie der Kasse Nutzen bringen. Daß sich die Steinarbeiter dies nicht ruhig gefallen lassen, hat wohl die Versammlung am 14. Dezember, der Vorstand und die Dreizehnerkommission bewiesen. Wie der Vorstand weiß, daß die Zeitungsfrauen nicht in die Allgemeine Ortskrankenkasse gehören, wird er auch wissen, wo die Steinarbeiter und Bildhauer hin gehören. So der Standpunkt einer Centralkrankenkasse 1892 und 1902, der einer Ortskrankenkasse im Interesse der „Solidarität“ für die Steinarbeiter.

Bekanntmachungen des Centralvorstandes.

Da mit Erscheinen dieser Nummer des Steinarbeiters sämtliches Material zur Einrichtung des Verbandes verschickt worden ist, ersuchen wir alle diejenigen Lokalverwaltungen, die noch nicht im Besitze des erforderlichen Materials zur Errichtung einer Zahlstelle sind, oder nicht genügend Material erhalten haben, dies unverzüglich an uns zu berichten, damit wir das Fehlende schnellstens übermitteln können.

Im Hinblick auf die am 1. Januar 1903 erfolgte Umwandlung unserer Organisation sei darauf hingewiesen: Jedes zum Versand kommende Mitgliedsbuch ist versehen mit einer Verbandsnummer. Diese Nummern sind gaweise eingeteilt und fängt der erste Gau (Berlin) mit 1 an. Für jede Zahlstelle sind noch ein Teil Nummern, analog ihrer Größe, hier in Reserve geblieben, so daß es voraussichtlich in der Zeit, so lange die neuen Quittungsbücher Geltung haben, einer Neuregulierung nicht bedarf und die Zahlstellennummern in ihrer Reihenfolge bleiben dürfen.

oder an den Gehängen daliegen oder auch von ihrem Platz weggerollt sind. So verführerisch es ist, nur die losen Blöcke zu verarbeiten, so bringt dies neben der Vermüftung der Gegend den Nachteil, daß nicht nur die Struktur und das Korn der nebeneinander geschobenen Blöcke, sondern auch der Erhaltungszustand derselben ein verschiedener ist; bei regelrechtem Abbau ist man diesen Verschiedenheiten weniger ausgesetzt, aber allerdings in Gefahr, größere Zwischenmittel zeitweise beseitigen zu müssen. Wie Lönhold verarbeiten auch Menne, Loebell aus Zwingenberg, Pfannstiel und mehrere andere dieselben Hornblendegranite bei Kirchhausen, Sonderbad, Walderlenbach, Klein-Breitenbach und am Kreuzberg und im Thal bei Oberlaudenbach an vielen Stellen. Eine dunkelrote, polierfähige Varietät des Hornblendegranits wird zeitweise östlich Erlenbach gebrochen. Dieselbe ist zwischen zwei Schwerpat- bezw. Quarzitgängen gelegen und verdankt ihre Farbe einer gewissen Zertrümmerung und Auscheidung von Eisenoxyd in den feinsten Klüften der Quarze und Feldspäte. Mehr porphyrisch sind die Hornblendegranite, die am Kap bei Lindenfels, am Anabenberg und unweit vom Gumpener Kreuz, an der Staatsstraße gegen Lindenfels und östlich Gumpen zeitweise ausgebeutet werden.

Ein prächtiger, roter, porphyrischer Granit wird manchmal in der Nähe von Knoden, gegen Reichenbach oder gegen Breitenwiesen gebrochen. Ueberall dienen die gewonnenen Steine zu polierten Denkmälern, Grabsteinen, Treppen, Sockel, Postamenten, Wandsteinen und sonstigen Hochbauten, der Rest zu Pflastersteinen.

Vor einigen Jahren war ein großer Betrieb für Pflastersteine hoch oben am Lindenfels; es wurden dort die jüngeren, feinkörnigen, hellroten Granite abgebaut, die auch gute Steine lieferten. Doch erschwerte der weite, mühsame Transport und die Ganganatur des Granits mit stellenweiser, fluidaler Parallelstruktur, die Gewinnung und Verarbeitung derart, daß der Abbau wieder einging. Zu Straßenföhrt werden die hornfelsartigen Teile des metamorphen Schiefergebiets im Kirchhäuserthal und bei Mittershausen benutzt; ihre ursprüngliche Schichtung macht sich jedoch beim Kleinschlag bemerkbar und beeinträchtigt

eine Verwendung für bessere Straßen. Sehr gute Straßenföhrt liefern die Abfälle der Dioritbrüche; da deren Steinmengen ungemessene sind, werden sie in Zukunft nach Anschaffung geeigneter Klopfschneidmaschinen und nach dem Bau einer Bahn nach Lindenfels alle anderen Schotter im Gebirge verdrängen, bis auf den Schotter eines eigenartigen Granits mit Resten metamorpher Schiefer bei Erlenbach, den unternehmungslustige, bäuerliche Besitzer dort aufgeschlossen und in größerem Stil mit Erfolg ausbeuten. Das Gestein eignet sich wegen seiner Frische und Härte sehr gut zu dem Zweck und kann dem Diorit als ebenbürtig gelten.

Der Diorit wird, außer zu Straßenföhrt, auch mit einer besonderen Spaltmaschine zu Pflastersteinen in Lindenfels verwendet; seiner Benutzung zu Mauersteinen steht wegen seines dichten Gefüges die schwere und schlechte Bindung durch Kalk entgegen, so daß, wie auch bei den feisteren und feinkörnigen Graniten, mit großer Vorsicht gemauert werden muß, will man nicht Unfällen ausgesetzt sein.

Die Verwendung des Diorits zu polierten Grabdenkmälern und sonstigen Bauteilen hat mehr wie alle anderen Gesteine die Odenwaldmaterialien weithin bekannt und berühmt gemacht. Seine schwarze Farbe und seine Wetterbeständigkeit läßt ihn allein mit den schwedischen, schwarzen Gesteinen konkurrieren. Kreuzer u. Böhringer haben am Buch bei Lindenfels eine vorzügliche Stelle für seine Gewinnung gefunden. Außerdem sind Steinbrüche in Diorit am Seidenbuch, auf der Höhe des Seppenheimer Waldes, oberhalb Scheuerberg bei Glatbach, Oberhambach und an der Nordosteite des Buchs, die von Wierz (Großbieberau), Rupp u. Möller (Karlsruhe), Pohl (Schönberg), Bruchner (Seppenheim) und anderen angelegt sind und mehr oder weniger stark betrieben werden. Leider verlangt die heutige Geschmacksrichtung meist tiefschwarze polierte Gesteine. Infolgedessen haben die weißlich gesprenkelten oder grauen und grünlichen Varietäten nicht den Absatz, der ihnen wegen ihrer sonstigen Trefflichkeit gebührt.

Die Bearbeitung aller dieser Gesteine hat im Odenwald

große Fortschritte gemacht, die besten Maschinen und Materialien werden zu ihrer Verarbeitung angewandt. Um jedoch auf größere Entfernung gegen die Granite und Diorite von Schweden, von Bayern und Sachsen, ja von Oberitalien den Wettbewerb auszuhalten, bedarf es noch kräftiger Unterstützung dieser jetzt erst zwanzig Jahre alten Industrie. Bahnen müssen zu den Steinbrüchen gelegt werden, um den Transport der Steine und den Bezug der Materialien billiger zu gestalten. Billige Tarife sind nötig, denn es wachsen die Löhne auch im Odenwald. Die Härte der Odenwälder Gesteine überwiegt die der anderen Gegenden und giebt ihnen deshalb einen Vorrang, aber dieselbe Härte erfordert auch größere Arbeitsleistung. Die Ausfuhr der Gesteine nach Holland ist angebahnt und entwickelt sich hoffentlich durch den Hinweis auf die größere Widerstandsfähigkeit unserer Gesteine (hier besonders der Granite) trotz der billigeren Angebote von anderen Gegenden.

Kurze Erwähnung verdient noch, daß unter den Basaltgängen der von Mitlechtern zeitweise zu Straßenföhrt ausgebeutet wurde und einen besseren Schotter ergab als die übrigen Gesteine, wie die Straße Kirchhausen—Körzenbach bestätigt. Ein Aplitgang bei Bönswäher liefert Pflastersteine und Schotter auf die Kreisstraße daselbst. Die Aersantgänge von Erbach und im Seppenheimer Wald lassen sich sowohl zu Schotter als auch zu Pflastersteinen verarbeiten; ihre Ausbeutung in zwei Steinbrüchen ist jedoch der geringen Breite der Gänge wegen eine beschränkte. Die merkwürdig zertrümmerten Granite mit Schieferföhrt bei Gammelbach geben trotz ihrer feinstkörnigen Beschaffenheit einen für die anschließenden, an Hartstein armen Buntföhrtgebiete geschätzten Schotter und werden bis zur Mümlinggegend geschafft.

Die Quarzite der umgewandelten Barytgänge werden oberhalb Erbach und bei Knoden manchmal zu Mühlsteinen verarbeitet; ihre Benutzung zur Herstellung feuerfester Steine ist in Aussicht genommen.

Die Herausgabe der neuen Quittungsbücher hat der Reihenfolge der Nummern nach zu geschehen.

Jedes neue Buch ist mit einer Ortsnummer zu versehen, welche der betreffende Lokalvorstand einzuschreiben hat. Gleichzeitig ist der Name der Zahlstelle oder des Zweigvereins auf der inneren Deckseite einzuschreiben.

Die Ortsnummer hat bei Nr. 1 zu beginnen und muß nach laufenden Nummern weiter geführt werden, in der Reihenfolge der Verbandsnummern.

Die Anlegung der Beitragslisten hat auch in der Reihenfolge der Orts- und Verbandsnummern zu geschehen.

Bei Ausstellung der neuen Quittungsbücher ist zu beachten, daß das alte Buch in Ordnung ist, die Fächer mit Marken geklebt oder bei Krankheit und Arbeitslosigkeit mit dem entsprechenden Stempel abgestempelt sind.

Für die reisenden Kollegen erfolgt die Ausstellung der Quittungsbücher in den betreffenden Zahlstellen, in welchen sie sich am 1. Januar befinden. Die Vertrauensleute haben dabei vor allen Dingen darauf zu achten, daß die in den letzten Jahren gezahlten Extrasteuer- und Delegiertenmarken geklebt sind. Ist dies der Fall, nur dann erhält der Reisende ein Buch. Derselbe ist dann in die Beitragsliste laufend mit aufzunehmen und gleichzeitig der Vermerk in der Rubrik „Bemerkungen“ zu machen: „am 2. Januar 1903 abgereicht“. Gleichzeitig ist diesem eine Reisekarte auszustellen, wie sie von uns den Zahlstellen zugesandt wurden. Aber nur derjenige Reisende hat ein Recht auf diese, dessen Buch in Ordnung ist. Die Vertrauensleute werden besonders darauf aufmerksam gemacht, dies genau zu beachten.

Um den Lokalverwaltungen die am 1. Januar vorgenommenen Aufnahmen von Mitgliedern zu erleichtern, gelangen von uns Aufnahmelisten zum Versand. Dieselben müssen in doppelten Exemplaren ausgefüllt werden. Einmal sollen dieselben dazu dienen, die Masseneintritte resp. Uebertritte in den Centralverband aufzuzeichnen und dem Centralvorstand auf diese Art die Mitgliederliste der betreffenden Zahlstellen herzustellen. Weiter sollen diese Listen als Mitgliederlisten bei der Polizei Verwendung finden.

Man beachte also dies und lege diese Listen doppelt an, sende ein Exemplar an den Centralvorstand zurück und reiche das andere bei der Polizeibehörde ein. In Sachsen lasse man, aber nur in dem der Behörde zu überreichenden Exemplare, selbstverständlich die Minderjährigen weg.

In den Mitgliederlisten, welche an den Verbandsvorstand einzusenden sind, wolle man unter der Rubrik: Gewerbe angeben, ob Granitz-, Sandstein-, Marmorarbeiter, Steinmetz, Brecher, Schleifer, Hauer etc.

Des weiteren ersuchen wir alle diejenigen Kollegen, die infolge des Statuts keine Zahlstelle errichten können, sondern als Einzelzahler beitreten müssen, die Anmeldung bei uns sofort vornehmen zu wollen. Zu diesem Zwecke sind die alten Beitragsbücher mit einzusenden.

Marken an Einzelzahler werden nur nach vorheriger Einzahlung des Betrages hier abgegeben.

Wir machen hiermit bekannt, daß die Entwertung der Marken, sowie die Abstempelung der Reisekarten, überhaupt alle in der Erledigung der Verwaltung sich nötig machenden Unterschriften und Abstempelungen mit einem einheitlichen Stempel zu geschehen hat. Zu diesem Zwecke gelangen solche Stempel von uns zur Versendung. Dieselben werden erstmalig unentgeltlich abgegeben. Etwaige Ersatzstempel müssen von den Zahlstellen bezahlt werden.

Als Eintrittsdatum ist in den neuen Büchern in allen Fällen der 1. Januar 1903 zu setzen.

Trotz wiederholter Aufforderung, am Jahreschlusse abzurechnen, sind dem eine ansehnliche Zahl Orte nicht nachgekommen; wir ersuchen, dies in Wäld zu thun, damit wir unsere Bücher ordnen können.

Die Vertrauensleute der Zahlstellen, an welchen Reiseunterstützung nicht mehr ausgezahlt wird, sind verpflichtet, die Reiseblocks unverzüglich an uns zurückzusenden. Für etwa in diesen Blocks nach dem 1. Januar verabsorgte Reiseunterstützungen kommt der Centralvorstand nicht auf.

Zur Richtigstellung des § 5, Absatz 1: Jedes schulpflichtige Kind 1 Mk., diene folgendes: Bei der Abfassung der Statuten ist uns nicht in den Sinn gekommen, Kinder, welche die Schule noch nicht besuchen, von der Unterstützung auszuschließen. Man sieht hier die knifflige Auslegung der Rechte, was sehr lobenswert; wir wünschen dieselbe auch auf die Pflichten angewandt zu sehen.

Wir erwarten nun von den gewählten Lokalvorständen eine gewissenhafte Erfüllung aller Erfordernisse.

Der Centralvorstand.

Korreispendenzen.

An die Schriftführer richten wir die Bitte, für die Versammlungsberichte sogenannte Drabbogen (ca. 15 x 23 cm) zu verwenden, mit Linde und nur auf einer Seite zu schreiben.

Greiz. Am 27. Dezember fand eine Steinarbeiterversammlung statt. Im 1. Punkt legte Kollege Drechsler das Amt als Vertrauensmann und Kartelldelegierter nieder. Die Kasse wurde von den Revisoren für richtig befunden, worauf Kollege Reizmann als Vertrauensmann und Kartelldelegierter gewählt wurde. Als Revisoren wurden die Kollegen Preis und Drechsler gewählt. Den streitenden Webern in Meerane wurden 20 Mk. bewilligt. Ferner wurde eine Kommission von drei Mann gewählt zur Richtigstellung des Tarifs bis 1. Mai 1904.

Alt-Warthau. Am 20. fand in Neu-Warthau eine öffentliche Steinarbeiter- (Brecher-) Versammlung statt. Es wurde vom Vertrauensmann die Abrechnung vom vierten Quartal und die Jahresrechnung bekannt gegeben, welche von den Revisoren geprüft und für richtig befunden wurde. Dem Vertrauensmann wurde Decharge erteilt. Alsdann wurde zur Vorstands- und Revisorenwahl geschritten; als Vorstand wurde Kollege Riede

(Wiederwahl) gewählt, derselbe übernimmt auch, da die Zahlstelle zur Zeit bloß 37 Mitglieder zählt, die Kassengehalte. Als Schriftführer wurde Kollege Bothe, als Revisoren die Kollegen Adler, Stilling und Hilbert gewählt. Alsdann wurden noch andere Angelegenheiten besprochen. Die nächste Versammlung findet im Januar statt, dann wird es sich wohl zeigen, ob die Zahlstelle lebensfähig bleiben wird. Es ist Pflicht eines jeden, auf der Hut zu sein, da uns von seiten der Unternehmer der Tarif gefährdet ist, damit unsere traurige Lage nicht noch mehr verschlechtert wird, ist es Pflicht eines jeden, sich dem Verbandsanliegen anzuschließen.

Sodenau (Schlesien). Am 1. Januar tagte eine gut besuchte Steinarbeiterversammlung im Gasthause des Herrn Römer in Sodenau. 1. Punkt der Tagesordnung lautete: Abrechnung des Vertrauensmannes. Es war zu ersehen, daß der neue Vertrauensmann die bei seinem Antritt vorgefundenen gerüttelten Verhältnisse wieder einigermaßen in Ordnung gebracht hat, und wurde ihm hierauf Decharge erteilt. Bei Punkt 2 der Tagesordnung wurde der bisherige Vertrauensmann Kollege Piosch als Vorstand gewählt. Nachdem noch ein Beisitzer, ein Kassierer sowie zwei Revisoren gewählt worden, wurde in den 3. Punkt der Tagesordnung eingetreten: Diskussion über den Centralverband. Es wurde beschlossen, nach Maßgabe des Verbandsstatuts einen Wochenbeitrag von 40 Pfg. zu erheben. Ob ausgeteiltere erhaltende Kollegen eine Unterstützung aus der örtlichen Kasse erhalten sollen, wird einer späteren Versammlung überlassen. Nachdem noch einige dringliche Angelegenheiten erörtert wurden, wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

Kelheim (a. d. Donau). Am 27. Dezember 1902 fand hier eine Steinarbeiterversammlung statt, welche nicht gut besucht war. Man möchte glauben, daß hier die Verhältnisse nicht schlecht sind, weil so wenig Kollegen in die Versammlungen kommen. Der Vertrauensmann Wimmer erstattete die Abrechnung vom 4. Quartal, welche für richtig befunden wurde. Sodann wurde zur Neuwahl eines Vertrauensmannes geschritten und Kollege M. Seibert gewählt. Kollege Franz Schindl wurde als Kassierer und Forster und Weigert als Revisoren gewählt. Auch wurde von den Kollegen betont, daß der Beitrag von 40 Pfg. für Kelheim zu hoch wäre und soll sich der Vertrauensmann mit der Geschäftsleitung in Verbindung setzen.

Meißen. Am Sonnabend den 3. Januar tagte hier in der Goldenen Weintraube eine gutbesuchte öffentliche Steinarbeiterversammlung. Tagesordnung: 1. Rechnungsablegung vom Jahre 1902. 2. Organisation und Centralverband und Gründung eines Zweigvereins. 3. Wahl des Vorstandes und der Revisoren. 4. Verschiedenes. Der Rassenbericht wurde von den Revisoren und der Versammlung für richtig befunden und dem Vertrauensmann Decharge erteilt. Zu Punkt 2 führte der Vertrauensmann näheres über die Verbesserung der Organisation gegen früher aus. Nach der Verlesung der Verbandsstatuten wurden die in § 5 vorhandenen Punkte Streikunterstützung und Reiseunterstützung einer energischen Kritik unterzogen. Das Statut lautet: Bei einem Beitrag von 35 Pfg. 10 Mk. pro Woche, jedes schulpflichtige Kind 50 Pfg.; uns ist es nicht einleuchtend, ob da nur die Kinder gemeint sind von 6—14 Jahren oder auch die unter 6 Jahren, da doch mindestens 50 Prozent von den Steinarbeitern meistens Kinder unter 6 Jahren haben. Nachdem wurde über die Reiseunterstützungsform gesprochen; es wurde hervorgehoben, daß mindestens für jeden Tag 60 Pfg. ausbezahlt werden sollten, auch für die Tage, an welchen einer z. B. nach Arbeit sucht. Zu Punkt 3: Als Vorstand wurde Pletsch, als Beisitzer Bergbauer und als Schriftführer Gruhn gewählt. Zu Revisoren wurden die Kollegen Bär und Dämmering gewählt. Zu Punkt 4, Verschiedenes, wurde über Kollegen Hübner kritisiert, weil er den Verpflichtungen der hiesigen Zahlstelle gegenüber noch nicht nachgekommen ist. Ferner sprachen sich die Revisoren über ihre Lage eingehend aus. Wie wir erfahren, schreibt Herr Köhler nach allen Richtungen hin, um Arbeitskräfte heranzuziehen, und sind dann die Leute da, so sind sie enttäuscht; es sind die besten Steinboffierer hier, wo keiner im Stande ist, mehr zu verdienen als circa 13 bis 14 Mk. pro Woche, dann gehen aber noch die Schmiedefloßten ab, welche auch 1.50 Mk. betragen. Dazu kommt noch, daß gerade hier in Meißen die Wohnungen und Lebensmittel furchtbar teuer sind. Auch läßt die Behandlung des Poliers gegenüber den Beschäftigten sehr viel zu wünschen übrig.

Ober-Wörlitz. Am 28. Dezember fand bei uns eine öffentliche Steinarbeiter-Versammlung statt, welche gut besucht war. Zum ersten Punkt wurde jedem Mitgliede sein neues Buch ausgestellt. Als zweiter Punkt wurde die Rechnung vom vierten Quartal verlesen und die Jahresrechnung vorgelegt, welche die Revisoren für richtig befanden. Unterem dritten Punkt wurde ein neuer Vorstand gewählt. Erster Vorsitzender Kollege Heinrich Groß, zweiter Kollege Anton Gsch, Kassierer Kollege Julius Born. Alsdann wurden zwei Revisoren gewählt und zwar die Kollegen Philipp Dey und Philipp Frig. Zum Schluß ersuchte Kollege Dey, unseren am 1. Januar stattfindenden Ball recht zahlreich zu besuchen.

Oldenburg i. Gr. Am 29. Dezember fand hier eine öffentliche Steinarbeiterversammlung statt. Tagesordnung: 1. Einführung des neuen Centralverbandes der Steinarbeiter; 2. Angelegenheiten auf Högel's Wertplatz; 3. Verschiedenes. Zu Punkt 1 wurden alle Paragraphen des Statuts einzeln verlesen und besprochen. Im § 5 sollen bei Streits für jedes schulpflichtige Kind 50 bis 100 Pfg. bezahlt werden, die jüngeren Kinder leben aber doch nicht vom Wind. Dadurch werden verschiedene Kollegen, die schon mehrere Jahre organisiert sind und spät heiraten, benachteiligt. Im Absatz 2, Reiseunterstützung wird pro Tag 60 Pfg. gewährt, soll gestrichen werden, weil es nicht ausbezahlt wird. Die Reiseunterstützung in den 65 Orten verhält sich so wie die Stadtverpflegung; bloß daß es an 9 Orten 4 Tage sind und an den übrigen 2 Tage. Zu § 6, Absatz C wurde gesagt: Ein Delegierter, der 200 Mitglieder aus verschiedenen Orten vertreten soll, ihm es nicht möglich ist, alle richtig zu vertreten. Die meisten kennen nur die Verhältnisse an dem Orte wo sie arbeiten, aber die übrigen nicht ganz genau. Nach Beendigung der Debatte über das Statut wurde, wie § 8, Absatz 2 besagt, ein Vorsitzender, ein Kassierer, ein Beisitzer und zwei Revisoren gewählt. Punkt 3 wurde bekanntgegeben, daß Herr Högel einem Kollegen erklärt hat: Er hätte im letzten Streik Zeit gehabt zu streiken, so könnte er auch jetzt ausziehen. Die Versammlung schloß es als Maßregelung an und beschloß, es der Geschäftsleitung anheim zu stellen. In Verschiedenem wurde von dem Vorsitzenden ausgeführt, die Kollegen möchten sich jetzt besser zusammenschließen, als es bisher der Fall war.

Nieja. Am 30. v. Mts. tagte hier eine öffentliche Steinarbeiterversammlung. Der Vertrauensmann erstattete die Abrechnung vom vierten Quartal. Es ergibt sich eine Einnahme von 435.35 Mark und eine Ausgabe von 396.98 Mark. Auf Antrag der Revisoren wird dem Vertrauensmann Decharge erteilt. Zum zweiten Punkt: Wahl der Vertrauensleute, wird beantragt, die Verwaltung wie bisher dem ersten Vertrauensmann zu übertragen. Dieser Antrag wird einstimmig angenommen. Nach verschiedenen Vorschlägen wird die Wahl per Stimmzettel vorgenommen. Es fällt die Wahl auf Kollegen Lorenz Ott, der das Amt auch annimmt. Als Stellvertreter wird Kollege Seidel gewählt. Als Revisoren sind gewählt: Kollegen Ebel, Kettler und Steininger. Es wird beschlossen, die Versammlungen jeden Monat, und zwar jeden Mittwoch nach dem Ersten abzuhalten. Beginn derselben im Sommerhalbjahr abends 8 Uhr, in Winterhalbjahr abends 7 1/2 Uhr. Die bisherige Regelung der Beiträge wird dahin geändert, daß nicht mehr prozentual, sondern für jede Marke 40 Pfg. erhoben werden. Kollege Mengel wird von den Beiträgen dispensiert. Dieselben werden aus der örtlichen Kasse bezahlt. Das Fachorgan, der Steinarbeiter, wird in nur 15 Exemplaren bezogen und ebenfalls aus der örtlichen Kasse bezahlt. Der Vertrauensmann verliest sodann die von den Herren Arbeitgebern zugesandte Kündigung des Tarifs. (Es haben hiesweilen Unterredungen mit den Arbeitgebern stattgefunden, wo die Arbeitgeber den Kollegen zumuten, 15 Prozent des bestehenden Tarifs

abzutreten.) Bekanntlich ist hier schon seit Anfang Oktober auf einem größeren Werkplatz keine Arbeit mehr. Auch bei der anderen Firma, die für uns in Frage kommt, ist die Arbeit bis auf weiteres eingestellt, so daß in Nieja kein Kollege mehr arbeitet. Es wurde deshalb beschlossen, das Platzgeld bis auf weiteres fallen zu lassen. Die Unterstützung wird vorläufig in der Wohnung des Vertrauensmannes: Wisnarschstraße 17, III., ausbezahlt.

Schreiersgrün (Vogtland). Am 1. Januar fand eine Besprechung der Steinarbeiter von Schreiersgrün und Umgegend im Seifertischen Lokal statt. Der Kassierer gab die Abrechnung bekannt, welche von den Revisoren für richtig befunden und in tadelloser Ordnung war. Trotzdem die Zahlstelle erst seit dem 20. Mai 1902 besteht, für die Beiträge bis jetzt 30 Pfg. erhoben wurden, ist ein Kassenbestand von 76 Mk. zu verzeichnen. Dem Vertrauensmann Stöhr und Kassierer Schmidt wurde Decharge erteilt und eine kleine Gratifikation für ihre Mühe und Arbeit zu teil. Als Vorsitzender wurde Stöhr, als Kassierer Schmidt wiedergewählt. Als Beisitzer fungiert Kollege Dehlschlagel und die Revisoren Walther und Güster. Die Auszahlung der Reiseunterstützung wurde dem Kassierer Schmidt in Schreiersgrün übertragen. Zum Schluß wurde noch darauf hingewiesen, daß die Monatsversammlungen von jetzt ab besser besucht werden möchten.

Würzburg. Am 28. Dezember 1902 tagte hier eine mächtig besuchte Mitgliederversammlung, welche sich mit folgender Tagesordnung beschäftigte: 1. Berichterstattung des Kollegen Seb. Sauer betreffs der Versammlung in Fritzenhausen. Der Bericht wurde für gut befunden. 2. Eingahlung des Abkommens. Leider waren die meisten Abonnenten nicht anwesend. Es wurde hierzu beschlossen, einen Kollegen zu wählen, welcher den Steinarbeiter verbreitet und auch zugleich die Beitragsmarken verteilt. Hierzu wurde Kollege Mich. Breunig bestimmt. 3. Abrechnung vom 4. Quartal. Dieser Punkt mußte auf eine halbe Stunde vertagt werden, da die Kasse nicht revidiert war. Es wurden die Kollegen Seb. Sauer und Jos. Nehl zu provisorischen Revisoren gewählt, welche die Bücher und alles für richtig befanden. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt. 4. Uebertritt zum Verband und Neuwahl der Verwaltung. Es wurde folgender Ausschluß gewählt: Vorsitzender Johann Kappelmann, Kassierer Joseph Sauter, Beisitzer Sebastian Sauer, Schriftführer Mich. Breunig; Revisoren Jos. Nehl und Max. Selmann. 5. Punkt: Verschiedenes und Berichterstattung des Kartellbelegierten Nehl. Es wurde beschlossen, die restierenden Abkommensgelder aus der Lokalkasse zu begleichen, sowie auch den restierenden Kartellbeitrag. Nachdem noch das Benehmen eines Kollegen in den Wirtschaften gerügt wurde, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Zwidau i. S. Eine öffentliche Steinarbeiterversammlung von Zwidau und Umgegend beschäftigte sich mit dem Anerkennen vom 27. Dezember 1902 des Herrn Baumeisters Wolf am Lutherkirchen-Neubau, 10 Proz. unter dem beiderseits anerkannten Lohnsatz zu arbeiten. Die Versammlung erklärte einstimmig, daß unter dieser Bedingung auf keinen Fall weiter gearbeitet wird, damit nicht Herr Baumeister Wolf glaubt, mitten im Winter gefesselte Arbeitskräfte zu haben und den Kollegen zumutet, den Hungerriemen noch enger zu schnallen. Auch würden sich die Kollegen beim Bau Lutherkirche eines Kontraktbruches gegenüber den anderen hiesigen Geschäftsinhabern schuldig machen. Eine Kommission, welche beauftragt war, mit Herrn Baumeister Wolf zu unterhandeln, wurde schnell abgewiesen, und ließ sich Buchhalter Pehold sogar soweit herbei, es als „Frechheit“ zu bezeichnen, wenn der Arbeiter das beiderseits vereinbarte Recht verteidigt. Die Angelegenheit ist auch dem Kirchenvorstand der hiesigen Luthergemeinde, als dem Auftraggeber, unterbreitet worden, welcher auch seine Vermittlung zugesagt hat. Die Kollegen an der Lutherkirche haben somit alles versucht, diese Sache in Güte zu regeln. Auch soll noch das hiesige Gewerbegericht als Einigungsamt angerufen werden. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme: Die heutige öffentliche Steinarbeiterversammlung von Zwidau und Umgegend findet in dem Gebaren des Baumeisters Franz Wolf, den Steinmetzen am Lutherkirchen-Neubau zumuteten, 10 Prozent unter dem beiderseits anerkannten Lohnsatz zu arbeiten, einen argen Kontraktbruch. — Des weiteren wurden noch eine Reihe gewerkschaftlicher Sachen erledigt. Es wird unter anderem auch die Frage aufgeworfen, warum in dem neuen Streikreglement unter Unterstützung für Kinder, es heißt: „Für jedes schulpflichtige Kind“, da doch im Kongressprotokoll nichts von „schulpflichtig“ zu finden ist. Was die Motive sind, konnte nicht erörtert werden, und gewünscht wird, daß sich der Centralvorstand über diese Frage äußert. Die Angelegenheit am Lutherkirchen-Neubau ist bereits durch das schnelle Eingreifen der Zwidauer Kollegen wieder erledigt und die Arbeit am 3. Januar wieder aufgenommen worden. Baumeister Wolf erklärte, daß es seinerseits auf einem Irrtum beruhe und er geglaubt habe, jederzeit den Tarif kündigen zu können. Wir können mit diesem Ergebnis vollständig zufrieden sein, mit der Ueberzeugung, daß dieses nur durch eine straffe Organisation möglich war.

Eingesandt.

Es ist wohl jedem Kollegen gestattet, seine Meinung über etwaige Neugestaltungen innerhalb unseres Verbandes zu äußern, so betrifft es zur Zeit die Reiseunterstützung.

Der Kollege Rubika hat in seinem Artikel des Steinarbeiters Nr. 52 nachgewiesen, daß es unmöglich ist, durch diese Neuregelung die Organisation zu fördern, und dessen bin ich selbst im Zweifel. Es wurde seiner Zeit auf dem 11. Steinarbeiterkongreß zu Leipzig die Neuregelung mit der Begründung angenommen, daß man den reisenden Kollegen durch diese Einführung von Tagegeltern (wie sie zum Lohn genannt werden), den Weg zu den indifferenten Bruchstücken bez. Ortschaften erleichtern könne, weil es ihnen dann doch gleich bleiben würde, ob sie nach den Städten oder Bruchstücken machen. Der Hauptpunkt in der Begründung lag darin, den reisenden Kollegen Gelegenheit zu geben, um in diesen Ortschaften agitatorisch tätig zu sein. Das ist alles ganz gut und schön, wie es hier angeführt ist, man soll aber auch dafür sorgen, den Kollegen, welche den äußersten Winkel, in einer sogenannten Wildnis, aufsuchen, den Weg aber auch so zu vergüten, um nicht gewärtig zu sein, zu jeder Zeit und Stunde in die Polizei-Finger zu fallen. Wir stehen doch nicht auf einem solchen Standpunkt, mit Gewalt die reisenden Kollegen in eine solche Lage zu drängen, die gewillt sind, das Beste für die Organisation zu wollen.

Bei uns, wie bei jeder Gewerkschaft, heißt doch die Parole: Vorkwärts, aber nicht rückwärts, sonst können wir ja unseren Todfeinden die Hand reichen und mit ihnen wandern.

Ich glaube, konstatieren zu können, daß wir unversehrten Kollegen in jeder Sache am ersten ein Auge zudrücken müssen, wie bei Streits und Arbeitsmangel. Dieses Rätsel zu lösen, ist nicht schwer. Man muß bei einer solchen großen Mitgliederzahl jedem gerecht werden durch den sogenannten goldenen Mittelweg, aber das scheint mir hier nicht angewandt zu sein. Ja, Stiefkinder giebt es bei jeder Gewerkschaft.

Ich werde mich mit der Einteilung der Lage nicht weiter befassen, denn die einzelnen Strecken hat Kollege Rubika in seinem Artikel genügend gekennzeichnet. Die Vermutung des letzten Artiklers, die Steinarbeiter als Dauerläufer oder Rennpferde auszubilden, scheint mir in Wirklichkeit zu sein.

Ich möchte der Centralleitung den Vorschlag machen, die Einteilung der Strecken den einzelnen Gau- bez. Agitationsvorständen zu überlassen. Ich glaube, diese sind besser informiert über die Verhältnisse in den einzelnen Bezirken und können auch der Wirklichkeit entsprechend handeln. Ich glaube im Sinne aller zu handeln, wenn ich das Ganze (Erhöhung der Tagesgelde, Ausdehnung der bisherigen angelegten Unterstützungsbedürftigenzeit) zur nochmaligen Berücksichtigung an die Centralleitung zu versenden bitte.

Unglaubens.

Soziales.

Notstandsarbeit oder Notstandsausbeutung? Die von der Stadt Frankfurt a. M. in Angriff genommenen Notstandsarbeiten wurden, soweit es sich um Kanalbauten handelt, einer Unternehmerrfirma zur Ausführung übergeben. Die unständigen Arbeiter des Tiefbauamtes, sowie die von der Armenkommission überwiesenen Arbeiter wurden von der Firma als Notstandsarbeiter eingestellt. Den Lohn und die Arbeitszeit hat die Firma selbst das Recht zu regeln. Als sich nun kürzlich, als die Arbeit begonnen wurde, ein Arbeiter erkundigte, wieviel Lohn es gäbe, antwortete der Geschäftsführer der Firma: Wir bekommen Leute genug für 1 Mk. per Tag; wer nicht arbeiten will, kann ja gehen. Die Arbeiter wissen also nicht, wieviel Lohn sie bekommen. Die Arbeitszeit ist von 8—12 und von 12—5 Uhr. So mancher Arbeiter kann in der Frühe nichts essen und mittags kann man sich in einer halben Stunde auch nicht satt essen. Wenn ein Arbeiter sich bei der Arbeit erlaubt, ein Stück Brot aus der Tasche zu nehmen, so wird ihm vom Aufseher gesagt, er solle es in die Tasche thun, stückweise abbrotten und dabei arbeiten. Drei Aufseher sind angestellt, die alle Arbeiter genau beobachten. Erlaubt sich einmal ein Arbeiter, eine Minute zu ruhen, um neue Kräfte zu sammeln, so wird er vom Aufseher aufgefordert, weiter zu arbeiten. Die Arbeiter müssen also Hunger leiden und dabei tüchtig arbeiten. Schon am ersten Arbeitstage wurden sechs Mann entlassen; weitere vier Mann haben in einigen Tagen die Arbeit selbst verlassen, weil sie die Antreiberei nicht mehr ertragen konnten. Selbst geübte Grundarbeiter des Tiefbauamtes können dieser Ausbeuterfirma nicht genug leisten. Und das nennt man dann Fürsorge für die Arbeitslosen.

Für die Heranziehung von Arbeitern zum Gewerbe-Aufsichtsdienst tritt der hiesige Gewerbeinspektor Löffel in Offenbach in einem Aufsatze in der Sozialen Praxis ein. Er bezieht sich dabei vor allem auf das künftige Kinderbeschäftigungsgesetz, dessen Beachtung der Kontrolle der Gewerbeaufsichtsbeamten unterliegen soll. Zur Begründung führt er aus, daß diese Beamten zur Erledigung der neuen Aufgabe der Mitwirkung der Werke und der Lehrer bedürfen werden und daß auch die Mitwirkung der Arbeiter nicht zu entbehren sein werde, weil gerade der Arbeiter am geeignetsten sein dürfte, die Verhältnisse der Leute zu beurteilen, die zumeist als Beschäftigter der Schulkinder in Frage kommen. Er schließt seinen Aufsatz mit den Worten: „Auch die Gewerbeaufsichtsbeamten, denen die Aufsicht über die Handhabung der Gesetze nunmehr zusteht, werden keine Vereinträchtigung ihrer Stellung durch die Heranziehung von Arbeitern erfahren. Die Mitarbeit des gewissen Arbeitnehmers dürfte vielmehr zur wesentlichen Erhöhung ihrer Erkenntnis der gesellschaftlichen Verhältnisse führen, ohne welche eine ersprießliche Tätigkeit ohnehin kaum denkbar ist.“

Gerichtliches.

Die Aufforderung zum Kontraktbruch für straffrei erklärt hat die Strafkammer des Landgerichts zu Dortmund. Dieser interessante Entscheidung lag folgender Fall zu Grunde: Ein Maurer war in einer größeren Versammlung, in welcher über den im vergangenen Sommer in Dortmund beabsichtigten Ausstand beschloffen werden sollte, als Redner aufgetreten, hatte zum Streik aufgefordert und geraten, daß auch diejenigen Arbeiter die Arbeit niederlegen möchten, die im Kündigungsverhältnis ständen. Auf Grund dieser Äußerung war die Klage wegen Vergehens gegen § 110 Str.-G.-B. erhoben worden. Der Verteidiger wies in den Verhandlungen darauf hin, daß das Reichsgericht allerdings entschieden habe, daß auch eine Uebertretung zivilrechtlicher Bestimmungen als Ungehörigkeit im Sinne des § 110 zu betrachten, die Aufforderung zum Kontraktbruch mithin strafbar sei. Die Auffassung des Reichsgerichts sei aber zu mißbilligen. Der Wortlaut des Gesetzes lasse klar erkennen, daß der Gesetzgeber nur an einen Ungehörigkeit gegen kriminelle Bestimmungen gedacht habe. Das Gericht schloß sich dieser Auffassung des Verteidigers an und sprach den Angeklagten frei. Der Vorsitzende des Gerichtshofes führte aus, der Gerichtshof könne sich der Auffassung des Reichsgerichts nicht anschließen; eine Aufforderung zum Ungehörigkeit gegen Gesetze zivilrechtlicher Natur könne kriminell nicht geahndet werden, und aus diesem Grunde rechtfertige sich die Freisprechung.

Wilde Richter. Im Oktober v. J. stürzte zu Eller bei Düsseldorf ein Gerüst ein, mit welchem der auf demselben arbeitende Maurer Daniels zur Erde fiel und einen Schädelbruch erlitt. Der Verunglückte erlitt so fürchterliche Verletzungen, daß er bald darauf verstarb. Angeklagt wurden deshalb wegen fahrlässiger Tötung der Architekt Peter van Zitter und der Maurer Wilhelm Müller. Diese Herren wollten von einer Schuld nichts wissen, wurden indessen bestraft: Zitter mit fage und schreibe drei Tagen Gefängnis, Müller mit fage und schreibe fünf Tagen Gefängnis.

„Ehrliche“ Bauunternehmer. Die Nordöstliche Baugewerkschaft hat gegen eines ihrer Mitglieder Strafanzeige wegen Betrugs erstattet, weil der Betreffende statt der wirklich gezahlten Lohnsumme von rund 107 000 Mk. nur 53 000 Mk. angegeben, also 54 000 Mk., d. h. 101 Prozent zu hinterziehen versucht hat. Durch eine Revision der Bücher wurde mit Sicherheit festgestellt, daß die Hinterziehung von Beträgen von vornherein beabsichtigt war. Gegen den Schuldigen wurde seitens des Genossenschaftsvorstandes eine Geldstrafe von 500 Mk. verhängt und außerdem wegen der erschwerenden Nebenumstände auf Grund des § 263 des Strafgesetzbuchs der Staatsanwaltschaft Anzeige gemacht.

Submissionsresultate.

Dem Vorwärts wird geschrieben: Welche Früchte das fortwährende Unterbieten bei Vergebung von Arbeiten an den Mindestfordernden zeitigt, davon nachstehend wieder ein kleiner Beweis. In der Tischlerei des Herrn P. Hyan, Berlin, Markushof, werden gegenwärtig Theaterbänke für die Mannheimer Festhalle angefertigt, und zwar so weit als möglich in Teilarbeit. Bei der Uebernahme der Arbeit scheint nun zwar alles, nur nicht der Arbeitslohn mitgerechnet zu sein, denn beim Montieren der Bänke erzählten die Arbeiter trotz aller Anstrengung nur einen Tagesverdienst von 1.30 Mk. Als sie hierauf bei ihrem Meister vorstellig wurden, erwiderte dieser, er könne nicht mehr zahlen, weil er sonst bares Geld zusehen müsse. Immer dasselbe Lied: Die Arbeitgeber reizen die Arbeiter zu jedem Preise an sich und am Arbeitslohn wird dann so viel abgezwickelt, daß für den Unternehmer trotz des niedrigen Preises ein Profit übrig bleibt.

Bei den Bauarbeiten für den Notauslaßkanal im Westend von Frankfurt a. M. wurden gefordert: Von Martenstein und Joffe, hier, 146 455.23 Mk.; Wagh u. Freitag, Neustadt a. d. H., 166 633.93 Mk.; Hüfer u. Co., Obertafel, 169 377.70 Mk.; Holzmann u. Co., hier, 171 331.65 Mk.; Koch u. Grimm 188 281.50 Mk.; F. Wintbe in Mainz 222 289.35 Mk.; Th. W. Düren in Godesberg 237 626.10 Mk.; Diederhof u. Widmann, Biebrich, 283 341.80 Mk. Die letztgenannten Firmen haben also fast das Doppelte gefordert, wie die Firmen Martenstein u. Joffe und andere. Wer den Zuschlag erhalten hat, ist uns nicht bekannt; hoffentlich keine der letzteren Firmen, denn die Beche hätten dabei die Arbeiter zu bezahlen.

Köln. Ausführung von Straßenbauarbeiten für den Lindenthal-Gürtel.

Submittenten	Forderungen
P. J. Bauwens, Köln	11 400 Mk.
J. Effen, Köln-Süd	9 375 "
E. Tatas, Köln	16 720 "
A. Lindemann, Köln	7 470 "
Theissen u. Hirschfeld, Köln	27 720 "

Lieferung von Fensterrahmen zum Neubau von 12 Arbeiterwohnhäusern in Köln-Niehl.

Submittenten	Forderungen
J. Schneider, Köln	11 966.30 Mk.
J. Liepm, Köln	6 424.42 "

Rundschau.

Zu der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 20. März 1902, betreffend die Einrichtung und den Betrieb von Steinbrüchen und Steinhauereien (Steinmetzbetrieben).

Eine wichtige Aenderung bezüglich des Anwendungsgebietes des Bundeskanzlerlasses vom 20. März 1902, betreffend die Einrichtung und den Betrieb von Steinbrüchen und Steinhauereien (Steinmetzbetrieben), wird durch ein Rundschreiben des königlichen Bergverwaltungsamtes des Bergreviers Coblenz zur Kenntnis gebracht. Inhabt dieses Rundschreibens finden die Bestimmungen entgegen dem früheren Bescheide vom 20. Mai 1902 auch auf die unter Aufsicht der Bergbehörde stehenden Steinbrüche nebst zugehörigen Steinhauereien, soweit der Betrieb oberirdisch erfolgt, Anwendung.

Die Bestimmungen haben schon mit dem 1. Oktober 1902 Gesetzeskraft erlangt. Es dürfte sich daher für die Besitzer der Traps, Tuffstein- und Basaltabbrüche die Notwendigkeit ergeben, die angeordneten Einrichtungen und Maßnahmen unverzüglich zur Durchführung zu bringen.

Der Deutsche Metallarbeiterverband plant eine Erweiterung des Unterstützungswesens und zwar soll die Krankenunterstützung nebst Gewährung eines Sterbegeldes, ferner die teilweise Vergütung der Umzugskosten zur Einführung gelangen. Die Unterstützung bei Maßregelung und Streiks soll dahin umgeändert werden, daß nach einer Karenzzeit von 26 Wochen an verheiratete männliche Mitglieder 14 Mk., an weibliche 7 Mk. bezahlt werden sollen; für die ledigen Mitglieder sind für männliche 12 Mk., für weibliche 6 Mk. in Aussicht genommen. Außerdem sollen männliche wie weibliche Mitglieder für jedes ihrer Fürsorge unterstehende Kind pro Woche 1 Mk. erhalten. Die Krankenunterstützung ist so gedacht, daß sie für männliche Mitglieder wöchentlich 6 Mk., für weibliche 3 Mk. beträgt. Nach neunjähriger Mitgliedschaft steigt die Bezugsdauer dieser Unterstützung bis zu 13 Wochen, während sie bei einjähriger Mitgliedschaft nur für 9 Wochen bezahlt wird. Das Sterbegeld ist mit 30 Mk. festgesetzt und soll von Jahr zu Jahr um 5 Mk. bis zum Höchstbetrage von 100 Mk. steigen. Die Umzugskosten können an arbeitslos gewordene Mitglieder schon nach einjähriger Mitgliedschaft mit 20 Mk. bezahlt werden, wenn die Entfernung mindestens 30 Kilometer beträgt. Sie steigen sich analog des Sterbegeldes um jährlich 5 Mk. bis zum Höchstbetrage von 40 Mk. Der Vorstand des Metallarbeiterverbandes veröffentlicht diese Vorschläge schon jetzt, damit sie von den Mitgliedern ausgiebig diskutiert werden können. Sollten dieselben von der Generalversammlung angenommen werden, so soll der Beitrag für männliche Mitglieder von 30 auf 50 Pfg. und für weibliche von 10 auf 25 Pfg. erhöht werden.

Neue Schweizerische Granitlager. In Castione, in der Nähe von Bellinzona, wurden, wie das Schweizerische Volksblatt meldet, jüngst neue reichhaltige Lager von dunkelblauem Granit entdeckt, die von den bekannten Firmen Valdinu u. Rossi in Sogno und Cassella u. Co. in Zürich zur Ausbeutung erworben wurden. Es handelt sich um eine besondere Sorte von gesundem Granit in herrlicher dunkelblauer Farbentönung, der sich zu Denkmälern und Bauten vortrefflich eignet und nach dem bereits große Nachfrage herrscht. Eine gewaltige Sprengung vor einigen Tagen löste einen mächtigen Block von 35 000 Kilogramm ab; die Entdeckung der reichhaltigen Lager könnte für die betreffende Gegend einen großen industriellen Vorteil darstellen.

Arbeiter-Bildungsschule Berlin

Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Hof links 2 Tr.
Lehrplan für das erste Quartal 1903.
Montag: Nationalökonomie (Deutsche Reichsfinanzen und Reichssteuerwesen); Vortragender: Schriftsteller Georg Bernhardt.
Dienstag: Natur-Erkennntnis (Anatomie des Menschen); Vortragender: Schriftsteller Dr. Rudolf Steiner.
Donnerstag: Geschichte (Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung); Vortragender: Schriftsteller Max Schütte.
Freitag: Rededübung (Übungen in mündlicher Rede und im schriftlichen Aufsatz); Vortragender: Schriftsteller Dr. Rudolf Steiner.

Der Unterricht beginnt in Nationalökonomie: Montag, den 12. Januar; Natur-Erkennntnis: Dienstag, den 13. Januar; Geschichte: Donnerstag, den 15. Januar; Rededübung: Freitag, den 16. Januar. — Jeder Kursus erstreckt sich auf zehn Abende und beginnt pünktlich um 9 Uhr und endet pünktlich um 11 Uhr. Die reichhaltige Bibliothek ist an diesen Abenden von 8—9 Uhr geöffnet. — Der Mitgliedsbeitrag beträgt pro Monat 25 Pfg.; das Unterrichtsgeld für jedes Fach beträgt pro Kursus 1 Mk. und ist am zweiten Abend zu zahlen. Der erste Abend jedes Kursus steht jedermann zum unentgeltlichen Besuch frei.

Die Aufnahme neuer Mitglieder und Schüler erfolgt am besten bei Beginn jedes Kursus im Schulkolal, Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Hof links 2 Tr., und in nachstehenden Zahlstellen: Gottfr. Schulz, Admiralsstr. 40a; Reul, Barnimstraße 42; Vogel, Demminersstraße 32; Krause, Müllerstr. 7a; Horst, Engel-Ufer 15.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Trebet der Arbeiterbildungsschule bei!

Bekanntmachungen der Vertrauensleute.

Hamburg. Fremdenunterstützung wird ausgezahlt bei Otto Haack, Vorstelmans Weg 56, S. 2, I., abends von 6 bis 7 Uhr.

Würzburg. Reiseunterstützung wird ausgezahlt bei dem Kassierer, Kollegen Joseph Gutter, Randersackerstr. 3, part., von 6 bis 7 Uhr abends.

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 29. Dez. 1902 bis mit 4. Januar 1903:
Bunzlau, IV. Qu. 51.90, Beitrag 74.50, Inf. 2.10; Kofod, Beitrag 7.—; Hannover, Beitrag 100.—, Beitragsbücher 4.10; Strehlen, Beitrag 9.—; Malsburg, IV. Qu. 4.80; Cham, I. Qu. 1903 0.90; Büchberg, I. Qu. 1903 3.60; Wunfiedel, IV. Qu. 11.40; Königsbath, IV. Qu. 7.50, Beitrag 2.25; Salzwedel, Beitrag 5.20; Kofod, Beitrag 92.10, Extrasteuer 1.—, Delegiertensteuer 1.—, IV. Qu. 23.10, Op. Ital. 2.25; Berlin, IV. Qu. 0.90 (Weiß); Köln, IV. Qu. 12.—, Beitragsbücher 3.—; Oppach, Beitrag 125.—, IV. Qu. 3.60; Bittermark, Beitrag 64.25, Beitragsbücher 0.20; Bilgrammreuth, Beitrag 123.—, IV. Qu. 8.40; Schreiersgrün, Beitrag 140.85, IV. Qu. 17.40, Altenburg, Beitrag 12.50 IV. Qu. 5.80, Beitragsbücher 1.80; Bunzlau, I. Qu. 1903 0.90 (Heppe); Weihen, Beitrag 78.—, IV. Qu. 9.40; Demig-Thumitz, IV. Qu. 15.—; Salsch i. Sachsen, IV. Qu. 3.60, Beitrag 31.50; Pirna, IV. Qu. 60.—, Inf. 3.80; Zwidau, Beitrag 25.75, IV. Qu. 24.—, Beitragsbücher 0.80, Protokolle 0.20; Deutmannsdorf, Beitrag 50.50; Alt-Warthau, Beitrag 117.—; Broth a. Ruhr, ? 15.70; Hamburg II, Beitrag 170.—, Restkonto 21.15; Springe, IV. Qu. 6.80, Op. Ital. 2.75; Würzburg, IV. Qu. 14.80, Beitragsbücher 6.10; Alt-Warthau, Beitrag 5.50, IV. Qu. 42.20, Inf. 2.70, Op. Ital. 0.50; Kappelrodt, IV. Qu. 2.40, Beitrag 3.75, Gelebbücher 2.—, Gele. b. Org. 1.20; Potsdam, Beitrag 27.85; Schneberg, Beitrag 125.—; Dresden, IV. Qu. 240.—, Inf. 6.50; Lössau, IV. Qu. 27.60, Inf. 1.40; Post, IV. Qu. 18.—, Beitrag 186.50, Beitragsbücher 1.40; Grimmitzschau, IV. Qu. 2.40; Berlin, IV. u. I. Qu. 1.80 (Gaalgarb); Bernigerode, Beitrag 11.50; Frankfurt a. Main, IV. Qu. 23.40; Metten, IV. Qu. 1.80; Meisa, IV. Qu. 24.—; Offenburg 4.80; Dresden, Beitrag 294.—; Ohlsdorf, Beitrag 39.—, IV. Qu. 7.20; Kaffel, Beitrag 104.55, IV. Qu. 7.80; Hamburg I, Beitrag 107.80; Weinsberg, Beitrag 27.50, IV. Qu. 6.—; Berlin I, Beitrag 49.50, Extrasteuer 15.50, Beitragsbücher 2.—, Delegiertensteuer 17.50, Inf. 11.80; Lonnborn, Beitrag 5.—; Brachweide, Beitrag 4.25; Albenborn, ? 26.15; Halberstadt, Beitrag 24.30, Inf. 1.80; Wittweiba, IV. Qu. 7.—, Beitrag 66.35; Coburg, IV. Qu. 8.80, Beitrag 75.25; Leopoldsdorf, Beitrag 54.25, IV. Qu. 8.40, Inf. 1.70, Op. Ital. 1.50; Goldberg, I. Qu. 1903 0.90; Falkenstein, Beitrag 22.—, IV. Qu. 10.20; Groß-Rosen, Beitrag 15.—; Bittermark 3.75; Friedberg, Beitragsbücher 15.45; Königsberg, IV. Qu. 7.80, Beitrag 59.50, Beitragsbücher 0.60; Mühlhausen i. Elb., Beitrag 18.85; Göppingen, IV. Qu. 10.20, Inf. 1.—; Deutmannsdorf, I. Qu. 0.90; Mehle-Osternwald, Beitrag 22.50; Erfurt, Beitrag 65.—, IV. Qu. 44.—; Kehlheim, Beitrag 11.75; Horka, Beitrag 7.25; Osterholz, Beitrag 112.—, Eintrittsmarken 12.50; Götzen, I. Qu. 0.92; Untergruppenbach, IV. Qu. 1.80; Weihenbach, IV. Qu. 2.40; Mehle-Osternwald, IV. Qu. 22.10, Beitrag 79.—; Budapest, I. Qu. 1.02; Alvensleben, Beitrag 30.—, IV. Qu. 13.20, Inf. 7.90; Hermsdorf, IV. Qu. 8.56; Dresden, Beitrag 8.—; Schwarzenbach, Beitrag 30.—; Alt-Warthau, IV. Qu. 0.90; Horn, Beitrag 3.25; Müllenberg, Beitrag 17.50; Bittenberg, Beitrag 86.20, IV. Qu. 4.80, Op. Ital. 0.75; Blauen, Beitrag 35.—; Lahr i. B., IV. Qu. 7.60, Beitrag 2.25, Beitragsbücher 0.40; Chemnitz, Beitrag 165.50, Beitragsbücher 1.30, IV. Qu. 2.20; Stempel 1.—, Delegiertensteuer 2.50, Extrasteuer 9.50; Weihenbach, Beitrag 25.—, IV. Qu. 4.80; Hohenau, Beitrag 14.—; Bremen I, Beitrag 116.75; Thunborn, I. Qu. 0.90; Weidenhahn, IV. Qu. 10.— (Kerf); Hameln, Beitrag 28.50, Delegiertensteuer 0.50, IV. Qu. 10.20, Beitragsbücher 0.10; Remborn, Beitrag 185.25; Kassel, IV. Qu. 6.60; Ottenhöfen, Beitrag 13.75, Inf. 2.30; Mühlhausen i. Th., Beitrag 2.—; Springe, Beitrag 29.—; Colmar, Beitrag 52.38; Braunschweig, Beitrag 27.75; München, Beitrag 211.55; Hof, Beitrag 23.50; Freiburg i. B., Beitrag 27.—; Löbjeun, Beitrag 34.50; Coburg, Qu.-Rest 1.50; Greiz, Beitrag 14.25, IV. Qu. 3.60; Gebweiler, IV. Qu. 0.90; Berlin, IV. Qu. 0.90 (Rüder); Mühlberg, IV. Qu. 7.80, Beitrag 48.—, Beitragsbücher 0.70; Ströbel, I. Qu. 6.40; Brandenburg, Beitrag 18.25; Karlsruhe, IV. Qu. 18.60, Beitrag 25.40; Hebra, IV. Qu. 6.—; Kiesa, Beitrag 75.—.

F. Lange.

Griesshaften.

Kolmar, M. Wir haben von diesem Ereignis in der letzten Nummer Notiz genommen, ein zweites Mal darauf einzugehen, versetzt uns der Raum. Es wäre am Platze, daß unsere Kollegen bei derartigen Berichterstattungen etwas pünktlicher sein möchten.

Anzeigen.

Berlin I.

Sonntag den 11. Januar nachmittags 1 Uhr
Versammlung
im Englischen Garten, Alexanderstr. 27c.

Tagesordnung:

1. Abrechnung vom IV. Quartal.
2. Wahl der Ortsverwaltung.
3. Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Vertrauensmann.

Associationen, Geschäftsverläufe, Hypotheken-
Bermittlung zc. durch **Wilhelm Hirsch,**
Mannheim, S. 6.

Todes-Anzeigen.

Am 21. Dezember starb unser Kollege.

Karl Hill

im Alter von 33 Jahren.

Am 24. Dezember starb unser Kollege

Otto Schneider

im Alter von 27 Jahren.

Beide an der Verursachung.

Es ehren ihr Andenken

Die organisierten Steinarbeiter Berlin I.

Verantwortlicher Redakteur: A. Gaudinger, Leipzig.
Notationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.